

Material aus dem Alltag formt Udo W. Hoffmann um, zu seinen Assemblagen. Er sammelt sie nach einem subjektiven Auswahlverfahren, bearbeitet sie, löscht zum Beispiel einen Schriftzug aus, indem er die Oberfläche mit Schleifpapier bearbeitet oder zerkratzt. Dabei stellt man sich als Betrachter die Frage, ist das ein künstlerischer Eingriff oder hat da die Zeit ihre Spuren hinterlassen. Die Dinge verwandeln sich in den Arbeiten von Udo W. Hoffmann. Alltagsgegenstände werden zum Kunstwerk, werden transformiert und zu einer ästhetischen Einheit zusammengefügt. Bei dieser Einheit geht es um formale Gesichtspunkte, die Beziehungen der einzelnen Elemente zueinander und ihrem Zusammenfügen zu einem malerischen Ganzen. Malerisch deshalb, weil, wenn die Arbeit fertig ist, keines der Elemente unwichtig ist und sie sich in ihrem Vor- und Zurücktreten im Gleichgewicht halten. Er folgt damit einer Tradition, die mit Kurt Schwitters und seinen Assemblagen, Anfang des 20. Jahrhunderts begann, heute aber wieder besonders aktuell ist. So versucht auch zum Beispiel Frank Stella neue Bilder zu entdecken, die nicht nur mit Pigment und Binder gemalt sind.

Alle Dinge können schön sein, können wieder verwertet oder umgewandelt werden. Die Farbe, als verbindendes Element, gewinnt immer mehr Bedeutung in seinen Arbeiten. Manchmal überdeckt sie die unterschiedlichen Materialien, erhebt sie auf eine andere Stufe, die uns seine Herkunft vergessen lässt. Ist das alles eine Aussöhnung zwischen Menschlichem, mit der Hand geschaffenem und von Maschinen in Massen produziertem? Die Frage bleibt offen und das ist das Schöne an seiner Arbeit. Fragen werden gestellt und neue Bezüge hergestellt. Wir als Betrachter sehen in Udo Hoffmann`s Arbeiten den zweidimensionalen Bildbegriff in der dreidimensionalen Räumlichkeit. Sie erreichen Schönheit, Harmonie und Widerspruch. Transformation und Transzendenz ist das Hauptthema. Die Proportion seiner Bilder ist mit dem ausgewählten Material (manchmal gemalt, bearbeitet oder unbearbeitet) verbunden. Die Oberfläche der Bilder ist immer present. Die Bilder stehen im Raum.

*Ingrid Floss und Jerry Zeniuk  
München, Oktober 2016*